

Das Wandsbeker Sinfonieorchester (WSO) ist das Sinfonieorchester der Hamburger Volkshochschule und zudem im BDLO (Bundesverband deutscher Liebhaberorchester) organisiert. Es hat in den fast 30 Jahren seines Bestehens eine große Anzahl an Konzerten gegeben und neben bekannter sinfonischer Literatur viele in Deutschland wenig bekannte Werke - auch zeitgenössische - vorgestellt. Eine ganze Reihe an Hamburger Erstaufführungen, Uraufführungen und Auftragswerken lassen sich aufzählen. Eine Besonderheit sind die Auslandskontakte, die sich das Orchester aufgebaut hat. Oslo, Kladno (CR), London, 2008 folgte das FELIX-Ensemble aus Kopenhagen einer Einladung, der Gegenbesuch im Oktober 2011 ist noch in guter Erinnerung. Das Orchester probt dienstags vormittags in der Karl-Schneider-Halle im VHS-Zentrum Farmsen, bei Bedarf auch mit Intensivphasen an Wochenenden.

www.wso-hamburg.de, www.bdlo-nord.de, www.bdlo.de

Der Hamburger Männerchor „**Adolphina**“ wurde im Jahre 1882 gegründet. Er besteht aus 35 aktiven Mitgliedern. Gepflegt wird neben Volksliedern auch die heitere Musik, einschließlich der für Norddeutschland typischen Seemannslieder und Shantys. Auch die Klassik fehlt nicht im Programm.

Vorankündigung:

**Montag, 02. Juni 2014, 19 Uhr Konzert in der Martinskirche,
Hohwachter Weg 2, 22143 Hamburg**

mit Werken von Ravel, Lalo und Debussy

Solist: **Florian Berner** (Wien), Violoncello

Eintrittskarten können vorbestellt werden. VHS-Haus, Berner Heerweg 183, Tel. 428 853-0 / -255, kontakt@wso-hamburg.de

Das **Wandsbeker Sinfonieorchester** nimmt gern noch weitere Musikerinnen und Musiker mit entsprechenden Vorkenntnissen auf.

Informationen erhalten Sie bei:

Wulf Hilbert 040-603 15 785, kontakt@wso-hamburg.de



PRO PACE

Sopran Stefanie Kunschke
Bariton Holger Kolodziej
Sänger des Männerchores Adolphina
Dirigenten Holger Kolodziej
Roland Vossebrecker

**Wandsbeker
Sinfonie
Orchester**

Rudolf Steiner Schule Wandsbek
Rahlstedter Weg 60, Hamburg-Farmsen
Montag, 03. Februar 2014, 19 Uhr



Stefanie Kunschke, geboren in Mönchengladbach, ist eine deutsche Opern-, Operetten, Lied-, und Oratorien-sängerin in der Stimmgattung Lyrischer Sopran. Nach dem Abitur studierte sie Schulmusik, Instrumental- und Gesangspädagogik an der Hochschule für Musik in Köln. 2002 beschloss sie ihr Studium mit dem Konzertexamen im Bereich Oper, Oratorium und Lied. Nach Engagements an den Theatern in Lübeck und Augsburg ist sie seit 2007 Mitglied des Solistenensembles des Staatstheaters am Gärtnerplatz in München. www.stefanie-kunschke.de



Der gebürtige Aachener **Holger Kolodziej** studierte an der Hochschule für Musik in Köln Chor- und Orchesterleitung. Er gab Konzerte in ganz Europa, Israel, Russland und Japan. Seine musikalische Haupttätigkeit als Dirigent wird abgerundet durch sängerische Aktivitäten, sei es als Solist oder Chorist (u.a. Gächinger Kantorei Stuttgart).

Von 1998 bis 2000 war er Chefdirigent des Sinfonieorchesters in Belo Horizonte, Brasilien, und trat landesweit als Gastdirigent auf. Meisterkurse im Fach Dirigieren besuchte der ehemalige Stipendiat des Dirigentenforums (Deutscher Musikrat) u.a. bei Esa-Pekka Salonen, Hans Zender und Helmut Rilling. Bei den Salzburger Festspielen dirigierte er das Preisträgerkonzert zum Abschluss der Internationalen Sommerakademie des Mozarteums, bereitete ebenda musikalisch das Ensemble des „Jedermann“ vor und war Finalist beim Bad Homburger Dirigentenwettbewerb. 2001 dirigierte Holger Kolodziej in Stuttgart das Musical Tanz der Vampire, bevor er als Assistant Music Director zu Disneys Der König der Löwen wechselte. Anfang 2007 hat er die musikalische Leitung des Musicals übernommen.

Seit Mitte 2012 ist Holger Kolodziej Dirigent des Wandsbeker Sinfonie Orchesters und hat u.a. mit der Aufnahme iberamerikanischer Komponisten ins Programm dem Orchester neue Impulse gegeben. www.holgerkolodziej.com



Roland Vossebrecker (*1965) studierte an der Hochschule für Musik in Köln Klavier und Dirigieren. Er lebt freischaffend als Komponist, Dirigent, Pianist sowie als Lehrer in diesen Fächern in Bergisch Gladbach. Als Lehrer wie auch als Komponist gilt sein besonderes Interesse der Vermittlung von emotionalem und intellektuellem Verständnis von Musik. In Workshops und Seminaren gibt er dem neugierigen Musikliebhaber einen Einblick in die Denk- und Arbeitsweise eines Komponisten. Vossebrecker komponierte zahlreiche Klavier-, Kammermusik-, Ensemble- und Orchesterwerke, darunter das „Lyrische Requiem“ (1989) auf

Texte von Kindern des Ghettos Theresienstadt. Roland Vossebrecker engagiert sich neben seiner musikalischen Arbeit intensiv in der Bildungsarbeit zum Thema Holocaust mit dem Schwerpunkt Auschwitz-Birkenau sowie Ghetto Lodz / Vernichtungslager Chelmno. Als Mitglied des Bildungswerks Stanislaw Hantz, Kassel, ist er an der Gestaltung von alljährlichen Bildungsreisen in die ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau beteiligt. www.roland-vossebrecker.de

Eröffnungskonzert des Musikfestes Wandsbek – www.musikfest-hamburg.de

Programm

Johannes Brahms

Tragische Ouvertüre op.81

Roland Vossebrecker

Lyrisches Requiem

auf Gedichte von Kindern des Ghettos Theresienstadt

1. Das kleine Rosengärtlein
2. Intermezzo
3. Ja, ja, so ist's
4. Adagio
5. Die Angst
6. Intermezzo
7. Requiem (23.Psalm)

Sopran Stefanie Kunschke
Bariton Holger Kolodziej
Dirigent Roland Vossebrecker

Richard Wagner

Wesendonck-Lieder

1. Der Engel
2. Stehe still
3. Im Treibhaus
4. Schmerzen
5. Träume

Sopran: Stefanie Kunschke

Wolfgang Amadeus Mozart Sinfonie Nr. 40 g-moll KV 550

1. Molto Allegro
2. Andante
3. Menuett
4. Allegro assai

Wandsbeker Sinfonieorchester
Konzertmeister Wolfgang Flies
Dirigent Holger Kolodziej

Anlass dieser Programmzusammenstellung ist Mozarts Geburtstag – 27. Januar (1756) – heute gleichzeitig Holocaust-Gedenktag. Wir wollen unsere Geschichte nicht ignorieren, die melancholische Seite von Brahms und die zarte von Wagner kennenlernen und mit Mozarts edler Sinfonie als Trostspender schließen.

Johannes Brahms: Tragische Ouvertüre

Johannes Brahms berücksichtigte in seinem Œuvre fast alle gängigen Gattungen - nur zu Oper, Ballett und Schauspielmusik, leistete er keinen Beitrag. Ein einziges seiner Werke steht möglicherweise der Musikdramatik nahe: die „Tragische Ouvertüre“. Zwar behauptete Brahms selbst, er habe „kein bestimmtes Trauerspiel als Sujet im Sinne“ gehabt, doch das muss nicht gegen eine Anregung durch Goethes Faust sprechen. Schließlich schwelte während des gesamten 19. Jahrhunderts ein Richtungsstreit zwischen den Anhängern der sogenannten „absoluten Musik“, die „jede Hülfe, jede Beymischung einer andern Kunst verschmähend, das eigenthümliche, nur in ihr zu erkennende Wesen der Kunst rein ausspricht“ (E.T.A. Hoffmann), und denjenigen, die wie Wagner oder Liszt ein Zusammenwirken der Künste anstrebten. Brahms galt in Wien als Hauptexponent der erstgenannten Richtung.

Noch immer wird im Konzertleben die „Tragische Ouvertüre“ gegenüber ihrem Schwesterwerk, der „Akademischen Festouvertüre“, vernachlässigt. Beide Stücke entstanden im Sommer 1880 in Bad Ischl. Die „Akademische“ bezeichnete Brahms in einem Brief an seinen Verleger Fritz Simrock als „sehr lustig“ und fügte hinzu: „Bei der Gelegenheit konnte ich meinem melancholischen Gemüt die Genugtuung nicht versagen, auch eine Trauerspiel-Ouvertüre zu schreiben!“ Für seine „Tragische Ouvertüre“ verwendete Brahms Skizzen zu einem Sinfoniesatz aus dem Jahr 1868, und tatsächlich mutet die Ouvertüre mit ihrer Sonatenform sinfonisch an. Im Mittelpunkt steht eine Art „Schicksalsthema“, an dessen Unerbittlichkeit die weichen, tröstlichen Episoden zu zerschellen scheinen.

Roland Vossebrecker: Lyrisches Requiem auf Gedichte von Kindern des Ghettos Theresienstadt

Im Jahr 1989 fiel Roland Vossebrecker zufällig ein kleiner Katalog über eine Ausstellung von Kinderbildern und Gedichten aus dem Ghetto Theresienstadt in die Hände. Die Texte der jungen Dichter faszinierten ihn sofort. Ihre kindliche Naivität verbunden mit der grausamen Erfahrungswelt des Ghettos empfand er als so bewegend, dass er sich spontan entschloss, eine Auswahl davon zu vertonen. Daraus wurde dann 1989/90 das „Lyrische Requiem“ - zuerst in einer Fassung für Kammerensemble. 1994 überarbeitete Vossebrecker das Werk und erstellte eine verbesserte Fassung für großes Orchester.

Die musikalische Auseinandersetzung mit diesem Werk macht auch die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Holocaust, mit Theresienstadt und mit den Schicksalen der kindlichen Textdichter in Auschwitz notwendig.

Die Kindergedichte werden nicht von einer kindlichen Stimme, sondern von einem Bariton vorgetragen. Die Perspektive ist also die eines Außenstehenden,

den, der allerdings im Verlauf des Werks immer mehr emotionalen Anteil nimmt. Drei Gedichte bilden die Sätze 1, 3 und 5. Musikalisch werden sie kommentiert durch die rein instrumentalen Sätze 2, 4 und 6. Den Kindergedichten wird im letzten, dem 7. Satz, der 23. Psalm gegenübergestellt, vorgetragen von der Sopranistin. Das Werk schließt mit dem „Shma Israel“, dem jüdischen Bekenntnis zum Monotheismus, gesungen von einem Männerchor. Überlebende des Holocaust haben mehrfach bezeugt, dass es vorkam, dass jüdische Opfer mit diesem Gebet in die Gaskammer gingen.

Richard Wagner: Wesendonck-Lieder

Dieser Liederzyklus von Richard Wagner entstand nach Gedichten von Mathilde Wesendonck in den Jahren 1857/1858.

Richard Wagner vertonte diese fünf Gedichte zu der Zeit, als er sich auch seiner Oper "Tristan und Isolde" wieder zuwandte. Sein Verhältnis zu Mathilde Wesendonck spielte dabei eine herausragende Rolle. Tief empfundener Schmerz und ersehnte Erlösung durchdringen diese "Wesendonck-Lieder".

Dem Verhältnis der beiden stand allerdings auf der einen Seite Mathildes Ehemann und auf der anderen Seite Wagners damalige Ehefrau Minna im Wege, so dass eine wirkliche Liebesbeziehung sich nicht entwickeln konnte.

Die Lieder, jeweils unmittelbar nach der Abfassung der Gedichte meist an einem Tag komponiert, sind ursprünglich für Klavier und Sopran geschrieben worden (WWV 91). Instrumentiert wurden sie erst später von Wagners Schüler Felix Mottl. Die Rechtfertigung und das Modell für die Orchesterfassung lieferte Wagner selbst, indem er das Lied "Träume" selber instrumentierte.

Zwei Lieder aus diesem Zyklus bezeichnete Wagner ausdrücklich als Studien zu "Tristan und Isolde" ("Im Treibhaus" und "Träume"). Tatsächlich spürt man bei jedem einzelnen der Wesendonck-Lieder jenes beständige und doch unbefriedigt bleibende Verlangen, das auch den Charakter von "Tristan und Isolde" ausmacht. Richard bemerkt in seinem "Tagebuch für Mathilde" mit der ihm typischen Überschwänglichkeit: *"Besseres als diese Lieder habe ich nie gemacht, und nur sehr wenig von meinen Werken wird ihnen zur Seite gestellt werden können."*

Wolfgang Amadeus Mozart: Sinfonie Nr. 40 g-moll KV 550

Nach Mozarts „Verzeichnüß aller meiner Werke“ entstanden die drei letzten Sinfonien KV 543, KV 550 und KV 551 innerhalb weniger Wochen im Sommer 1788. Mozart schrieb die Werke in einer Krise, die durch Geldsorgen und Depression gekennzeichnet war (Brief vom 27. Juni 1788 an Michael Puchberg):

„Kommen Sie doch zu mir und besuchen Sie mich; ich bin immer zu Hause; – ich habe in den 10 Tagen daß ich hier wohne mehr gearbeitet als in anderen Logis in 2 Monat, und kämen mir nicht so oft schwarze Gedanken (die ich nur mit Gewalt ausschlagen muß) würde es mir noch besser von Statten gehen“

Die drei Sinfonien bedeuten den Höhepunkt des sinfonischen Schaffens Mozarts. Die anmutig, heitere Es-Dur-, die schmerzliche g-moll- und die in strahlender Verklärung gipfelnde „Jupiter“-Sinfonie gehören zur den vollendeten Beispielen klassischer Musik überhaupt.

Die g-moll Sinfonie KV 550 ist die schwermütige Schwester der sonnigen Es-Dur Sinfonie. Die Zeitgenossen Mozarts empfanden diese Musik als grell, schauerlich, düster. Mag sein, dass ihre Akzente dem Ohr damals bizarr erschienen. Heute vernehmen wir die Klage eines Menschen. Sie wird aber nicht zum Schrei, sie verströmt sich in edlem Gesang. Und dieses Singen löst, was in uns verkrampt ist. Es führt uns zusammen und tönt in uns fort, unverlierbar.